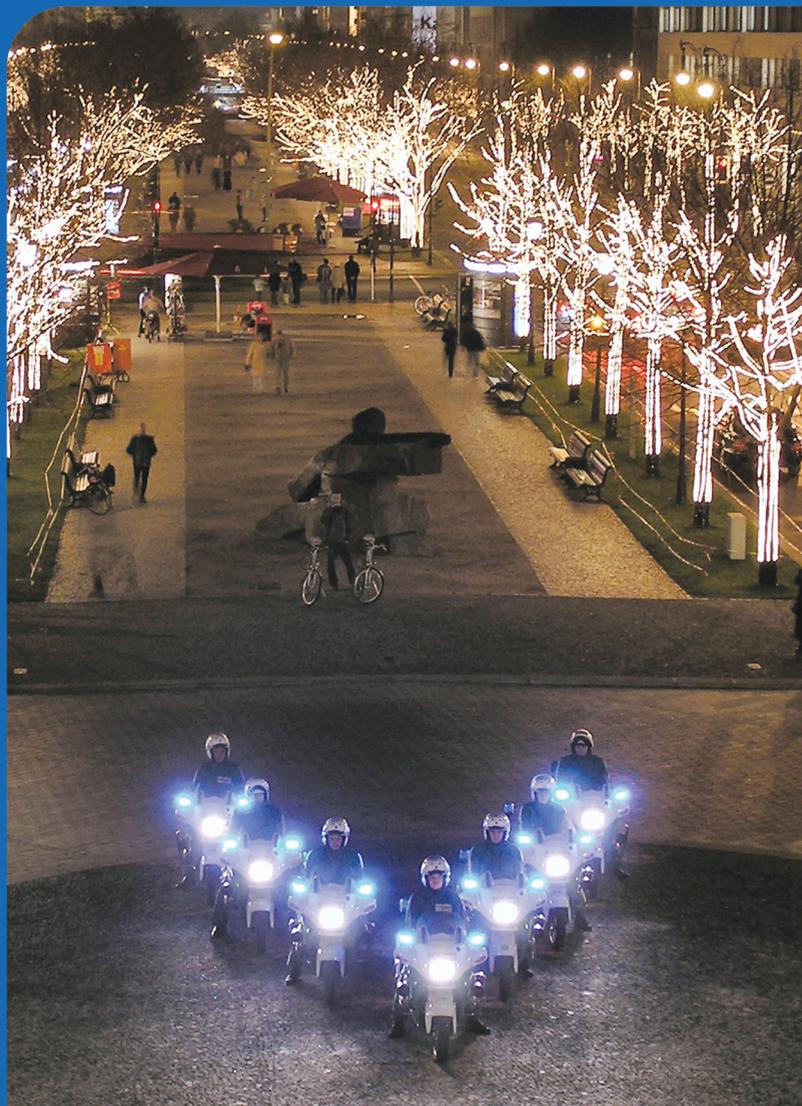




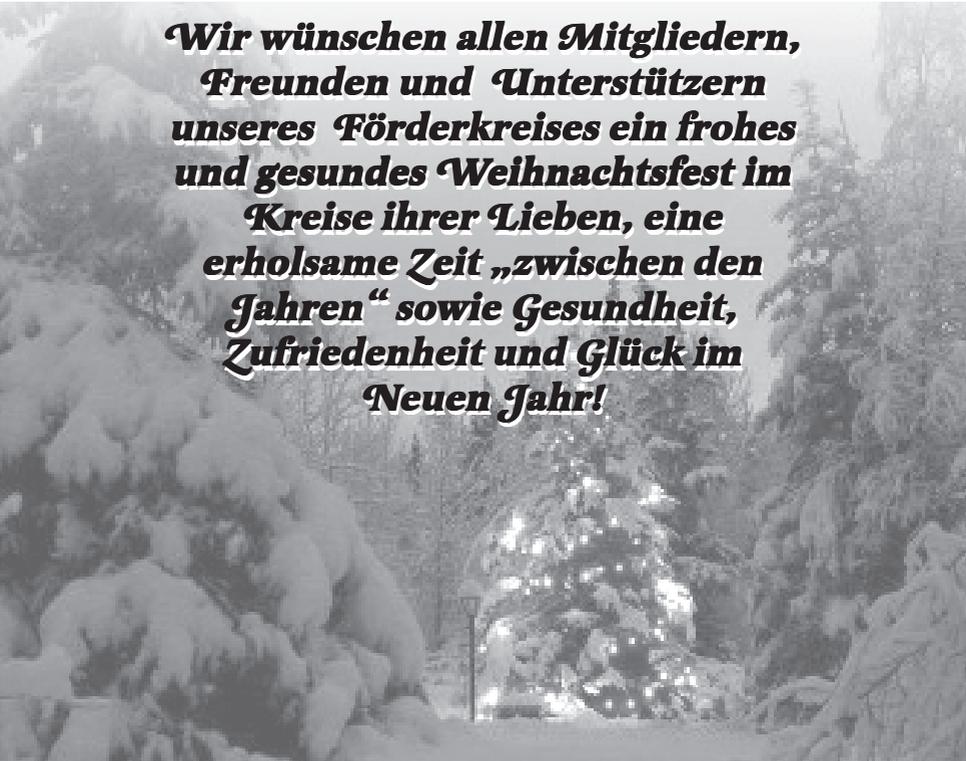
# Berliner Polizeihistoriker

*aktuell · informativ · historisch*

*Informationen für Mitglieder und Freunde  
des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.*



**Nr. 50**  
**Dez 14**



***Wir wünschen allen Mitgliedern,  
Freunden und Unterstützern  
unseres Förderkreises ein frohes  
und gesundes Weihnachtsfest im  
Kreise ihrer Lieben, eine  
erholsame Zeit „zwischen den  
Jahren“ sowie Gesundheit,  
Zufriedenheit und Glück im  
Neuen Jahr!***

## ***Liebe Mitglieder und Freunde des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.!***

**P**assend zum bevorstehenden Weihnachtsfest können wir Ihnen mit der 50. Ausgabe des »Berliner Polizeihistoriker« eine Freude machen. Möglicherweise nur wenige erinnern sich noch, dass diese Informationsschrift erstmals im Oktober 2000, demnach gut 10 Jahre nach der Vereinsgründung, vom damaligen

Vorstand veröffentlicht wurde. Der Ausgabe 1 ist zu entnehmen, dass sie „von nun an als zusätzliches Bindeglied zwischen den Mitgliedern unseres Vereins als Informations- und Kommunikationsmöglichkeit dienen soll“. Weitere 49 Ausgaben und 14 Jahre später können wir mit Stolz feststellen, dass dieses Ziel erreicht wurde. Die Bei-

träge des mehrmals im Jahr erscheinenden »Berliner Polizeihistoriker« erfreuen sich regelmäßiger Beliebtheit und werden gerne auch als Informationsquelle zu verschiedenen Themen Berliner Polizeigeschichte genutzt. Selbstverständlich informiert der Historiker auch weiterhin über geplante Vorhaben unseres Vereins, der bekanntermaßen am 10. Mai 1990 gegründet wurde und demzufolge im nächsten Jahr 2015 sein 25-jähriges Bestehen vollendet.

**W**ir möchten das Jubiläum zum Anlass einer angemessenen Veranstaltung nehmen, bei der wir möglicherweise unsere jährliche Mitgliederversammlung mit einem gemeinsamen Festessen verbinden. Weil der 10. Mai 2015 auf einen Sonntag fällt und der darauffolgenden Donnerstag ein Feiertag (Christi Himmelfahrt) ist, könnte hierfür beispielsweise der Dienstag, 12. Mai 2015, in Betracht kommen. Als möglicher Veranstaltungsort wurde uns unter anderem das Best Western Plus Hotel Steglitz International empfohlen, das besonderen Wert auf eine hochwertige Küche legt, um den Wünschen und Anlässen gerecht werden zu können. Zudem liegt das Hotel verkehrsgünstig und nur wenige Gehminuten vom S- und U-Bahnhof Rathaus Steglitz entfernt.

**D**en vom damaligen Vorstand in der 1. Ausgabe des »Berliner Polizeihistoriker« ausgeführten und auch noch heute zutreffenden Gedanken aufgreifend, möchten wir Ihnen über dieses Forum die Gelegenheit zum Meinungsaustausch und zur aktiven Mitarbeit geben. Wir würden uns freuen, wenn Sie uns betreffend der geplanten Jubiläumsveranstaltung Ihre Meinung und Vorschläge mitteilen könnten – persönlich, per Telefonanruf, per E-Mail oder übers Internet.

**A**propos »Internet«, der Internetauftritt des Förderkreises erfreut sich großer Beliebtheit und wird von sehr vielen Nutzern angeklickt. Gleichwohl möchten unsere Mitglieder weiterhin ihr schriftliches Informations- und Nachschlagewerk, den »Berliner Polizeihistoriker«, ergänzend zum Internet erhalten. Diesem Wunsch, der auch die Meinung des Vorstands abbildet, wollen wir auch zukünftig entsprechen. Dass Sie den Historiker auch weiterhin in der Ihnen bekannten Qualität pünktlich in den Händen halten, erfordert auch weiterhin die angemessene Unterstützung derjenigen, die sich dem Layout, Druck und Versand stets verständnisvoll, hilfreich und eiligst widmen. Ein herzliches Dankeschön gebührt in diesem Zusammenhang unseren Mitgliedern Horst Viehoe-

fer, Rainer Fuchs und „Bärbels Jungs“, die später noch namentlich erwähnt werden, sowie Karsten Kraft und Harald Quaß von ZSE IV C 423 und Frank Rösler von ZSE IV C 44, die sich der Polizeihistorischen Sammlung sehr verbunden fühlen und damit auch für unseren Förderkreis eine beständige und große Hilfe sind.

**E**in Thema, das uns sehr am bzw. auf dem Herzen liegt, ist die Nachbesetzung der Leitung der Polizeihistorischen Sammlung. Bekanntermaßen scheidet Dr. Bärbel Fest im nächsten Jahr altersgemäß aus dem aktiven Dienst aus. Einen „Vorgeschmack“, wie sehr sie der ZSE IV C aber auch dem Förderkreis fehlen wird, offenbarte sich in den vergangenen zwei Monaten, in denen sie verletzungsbedingt ihren Dienst nicht ausüben konnte. Die Tatsache, dass der Förderkreis mit seinen ehrenamtlichen Mitgliedern und Freunden dem Satzungszweck entsprechend so vielfältige Aufgaben wie unter anderem die organisatorische Unterstützung polizeihistorischer Vortragsreihen und Veranstaltungen, die Förderung wissenschaftlicher Forschungen zur Polizeigeschichte sowie die Vermittlung polizeilicher Themen beispielsweise im Rahmen von Führungen und Unterrichtsverpflichtungen in der

Aus- und Fortbildung wahrnimmt und dabei einen wichtigen Beitrag auch für die interne und externe Öffentlichkeitsarbeit der Berliner Polizei leistet, darf nicht den Blick trüben, dass eine Entscheidung betreffend einer angemessenen, zukunftsorientierten und verlässlichen Nachbesetzung dieses fachspezifischen Tätigkeitsbereiches zeitnah erfolgen muss.

**O**hne den Eindruck zu erwecken, dass wir uns in eine Angelegenheit einmischen, für die wir keine Kompetenz haben, wird der Förderkreis – sofern gewünscht – seine Erfahrungen und Empfehlungen mit ratgebender Stimme in dieses auch für uns zukunftsweisende Thema einbringen.

**D**ass die täglich anfallenden Aufgaben in der Polizeihistorischen Sammlung im Polizeipräsidium auch während des Ausfalls von Frau Dr. Fest im erforderlichen Umfang gewährleistet werden konnten, ist insbesondere acht Ehrenamtlichen zu verdanken, die sich grundsätzlich von Montag bis Freitag mit außerordentlichem Engagement für die Berliner Polizeigeschichte verdient machen. Ein herzliches Dankeschön überbringen wir an Hartmut Moldenhauer, Gunter Waize, Peter



## TAGESFAHRT nach HAMBURG



Am **Donnerstag, den 19. März 2015**, ist das **Polizeimuseum Hamburg** das Ziel einer Tagesfahrt. Nach einer Stadtrundfahrt und einem Mittagessen folgt eine Führung durch das Polizeimuseum.

Der Fahrpreis beträgt **59 Euro** p.P.  
inkl. Museumsführung, Mittagessen, Stadtrundfahrt  
mit Erklärung und einer kleinen Auswahl an Getränken.

Nähere Informationen und verbindliche Buchungen bei Frau Dr. Fest  
vom **05.01.2015** zum **13.02.2015** unter Tel. 030- 4664- 99 47 62.

Es handelt sich um eine privat organisierte Fahrt, die vorrangig für Mitglieder des Förderkreises und die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Polizeihistorischen Sammlung gedacht ist.

**Eine Haftung für Personen- und Sachschäden wird nicht übernommen**

Teilnehmerzahl: **mind. 30 Pers./max. 40 Pers.**

(Bei Nichterreichen der Mindestteilnehmerzahl kann die Fahrt nicht durchgeführt werden.)

Wietzke, Hartmut Pech, Wolfgang Lebe, Hans Pfau, Hartmut Ziep und last but not least an Horst Gallien, der mit seinen immerhin schon 80 Lebensjahren — wie die anderen auch — weiterhin eine große Stütze für die Polizeihistorische Sammlung darstellt.

**D**as ereignisreiche Jahr 2014 neigt sich dem Ende zu und wir möchten nochmals zwei Ereignisse in Erinnerung rufen, auf die wir als Förder-

kreis mit besonderem Stolz zurückblicken. Zum einen war das der Festakt einschließlich eines live geführten Interview anlässlich des 90. Geburtstages von Polizeipräsident a.D. Klaus Hübner am 19. Juni, zum anderen die Ausstellungseröffnung und das Podiumsgespräch am 15. Oktober anlässlich des 25. Jahrestages des Mauerfalls. Beide Veranstaltungen werden wir auch mithilfe der Publikationen »Erlebte Polizeigeschichte« in bleibender Erinnerung bewahren.

**W**ir sind dankbar und freuen uns, Ihnen auch im Jubiläumsjahr 2015 weitere interessante Themen in Aussicht stellen zu können.

**B**ereits im Frühjahr, genau gesagt am 24. April 2015, vollendet Polizeipräsident a. D. Georg Schertz sein 80. Lebensjahr. Der Förderkreis beabsichtigt, diesen Anlass mit einem Festakt und einer (Diskussions-) Veranstaltung angemessen zu würdigen.

**A**m 10. Mai jährt sich zum 25. Mal die Gründung des Förderkreises, was wir möglicherweise am 12. Mai zum Anlass einer kombinierten Veranstaltung (jährliche Mitgliederversammlung und Festveranstaltung) nehmen wollen.

**A**ußerdem wollen wir uns im kommenden Jahr erneut wieder an der „Langen Nacht der Museen“ beteiligen, die abweichend vom bisherigen Termin im Mai nunmehr auf das letzte Wochenende im August verlegt wird und im Jahr 2015 am Sonnabend, dem 29. August, stattfinden soll.

**A**ls mögliche neue Exponate für die polizeihistorische Fahrzeugsammlung wurde uns die Überlassung der ehemals von der damaligen Motor-

radspportgruppe genutzten Spezialkräder in Aussicht gestellt. Wir möchten es nicht verabsäumen, uns auch an dieser Stelle ganz herzlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des PPr St 42 und der ZSE II A zu bedanken, die unserem Bestreben, „Vergangenes für die Zukunft bewahren“, stets aufgeschlossen sind und den Förderkreis äußerst hilfreich unterstützen. Weil unser Wunsch für eine mögliche Präsentation der dann erweiterten polizeihistorischen Fahrzeugsammlung in Ausstellungsräumen nahe des Polizeipräsidioms am Platz der Luftbrücke wohl weiterhin nicht realisierbar erscheint, wird sich der Förderkreis weiterhin darum bemühen, die zurzeit genutzten, mittlerweile allerdings zu eng bemessenen Fahrzeughallen zugunsten eines Hallentausches innerhalb der Polizeiunterkunft in Lankwitz voranzubringen, was nicht nur für den Förderkreis, sondern auch für die Dir 4 und das LKA angemessen und sachgerecht wäre. Die ersten abstimmenenden Gespräche zwischen ZSE II B 114, LKA 654, Dir 4 St 52 und Dir 4 VB I FAO, bei denen wir dankenswerterweise beteiligt waren, wurden bereits geführt.

**I**m Namen des erweiterten Vorstands des Förderkreises (Harold Selowski, Dr. Bärbel Fest, Rainer Fuchs, Peter Kleinhans, Bernd Maaß,

Dietmar Röseler und Horst Viehofer sowie unserem Ehrenvorsitzenden Gerhard Simke) wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen ein besinnliches Weihnachtsfest, einen guten Rutsch und ein friedliches und vor allem gesundes neues Jahr 2015.

**V**ielen Dank, dass Sie den Förderkreis weiterhin mit großem Engagement und Interesse an der Geschichte der Polizei Berlin unterstützen!

Herzliche Grüße

Ihr René Behrendt

## Haben Sie eine Notfallnummer auf Ihrem Handy?

### Wer soll im Notfall informiert werden?

Stehen in Ihrer Handy-Kontaktliste auch nur Namen ohne jeglichen Zusatz? Wenn ja, sollten Sie das umgehend ändern, denn man kann nie so dumm denken, wie es kommt. Und so kann es geschehen, dass Sie allein unterwegs sind und Sie – was wir nicht hoffen – einen Schwächeanfall oder einen Unfall erleiden. Wer soll dann benachrichtigt werden?

Retter, Ambulanzfahrer, Mitarbeiter von Krankenhäusern, Polizei und Feuerwehr wissen, dass hilflose Personen zwar oft ein Mobil-Telefon bei sich haben, aus dessen Kontaktliste aber nicht hervorgeht, wer im Notfall zu kontaktieren ist. Deshalb ist es sinnvoll, einen speziellen Kontakt, beispielsweise „*Im Notfall*“ mit der Telefonnummer des zu benachrichtigten Angehörigen einzufügen.

Das international anerkannte Pseudo dafür ist: ICE (= In Case of Emergency). Unter diesem Begriff sollte man die Person eintragen, welche im Notfall durch Polizei, Feuerwehr oder erste Hilfe anzurufen ist. Sind mehrere Personen zu kontaktieren, braucht man ICE1, ICE2, ICE3, usw. Das ist leicht einzurichten, kostet nichts, kann aber viel bringen.

Die beste Vorbereitung hilft aber nicht, wenn auf dem Handy eine (Display-)Sperrung eingerichtet ist und die Ersthelfer somit gar keine Möglichkeit haben, die Nummern einzusehen. Bei einigen Mobiltelefonen besteht die Möglichkeit, eine Notrufnummer freizuschalten. Fragen Sie Ihren Anbieter. vhf

## Morduntersuchungen in der DDR

In ihrem Band 3 der „*Schriftenreihe Polizei – Studien zur Geschichte der Verbrechensbekämpfung*“ greifen die Herausgeber Prof. Dr. Dr. **Ingo Wirth und Remo Kroll** mit dem Buchtitel „*Morduntersuchungen in der DDR*“ selbst zur Feder. Sie zeichnen ein umfassendes Bild der unterschiedlichen Erscheinungsformen von Tötungsdelikten und Todesermittlungen in der SBZ und späteren DDR und behandeln neben der statistischen Auswertung in der DDR veröffentlichter, aber auch dem Publikum nicht zugänglicher Zahlen, herausragende Einzelfälle von Mord und Totschlag, Suiziden sowie folgenschweren Unfällen im Bahn- und Luftverkehr (zum Beispiel der Absturz einer Interflug-Maschine im Jahre 1972 bei Königs Wusterhausen).

Aller Anfang war schwer, da Strukturen der inneren Sicherheit nach dem Zweiten Weltkrieg erst mühsam wieder aufgebaut werden mussten und man im Gegensatz zu den westlichen Zonen auf die Mitarbeit erfahrener Kriminalisten aus dem NS-Polizeiapparat verzichtete. Mit der Schaffung eines „*besseren Deutschlands*“ sollte der nunmehr sozialistisch geprägte Mensch langsam aber beständig ebenfalls ein „*besserer*“ werden. Als Indikator dieser Entwicklung galt unter anderem die Kriminalstatistik. Die Autoren

vermerken, dass von 1971 an auf Betreiben des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) zeitweilig keine Zahlen zur Tötungskriminalität mehr im statistischen Jahrbuch der DDR veröffentlicht wurden. Für 1970 bis 1974 gab man sechs Jahre später Durchschnittswerte an. Nicht immer hielt die Lebensrealität mit der Staatsdoktrin Schritt.

Im Folgenden werden Aufgaben, Struktur und Arbeitsweise sowie Personal und Ausstattung der Morduntersuchungskommissionen der Kriminalpolizei (MUK), ihre Zusammenarbeit mit der Staatsanwaltschaft sowie Experten und Sachverständigen verschiedener Institutionen, wie zum Beispiel der Forensischen Medizin und der Schnellen Medizinischen Hilfe (SMH), faktenreich und übersichtlich behandelt. Dabei werden bisher unveröffentlichte Studien und Quellen ausgewertet. In ihren Erscheinungsformen war die von den Autoren dargestellte Kriminalität in der damaligen DDR natürlich nur bedingt mit der in der alten Bundesrepublik deckungsgleich.

Von Relevanz sind auch die Ausführungen über die analog zu den MUK aufgebauten Spezialkommissionen des MfS. Aus ihren Aufgabenzuweisungen wird deutlich, dass sie jederzeit mit entsprechender Begründung die Staatssicherheit interessierende Fälle (siehe dazu zum Beispiel

S. 177) an sich ziehen konnten. Die rechtliche Einbettung dieser Spezialorgane (S. 161 oben) wird im Gegensatz zu ihren Vorgehensweisen (offizielle Ermittlungsakte, daneben MfS Handakte) widersprüchlich dargestellt (S. 161 unten). Die aufgeführten Fälle aus der Untersuchungstätigkeit der Spezialkommissionen des MfS (S. 190 ff.) decken aus unserer heutigen Erfahrung nur eine gewisse Bandbreite der Gesamttätigkeit ab. Hinterbliebene von Maueropfern und politischen Häftlingen haben da andere Erfahrungen. Jedoch sind die Ausführungen über die Existenz einer weiteren Spezialkommission in der Hauptabteilung (HA) IX durchaus erhellend (S. 164 bis 166). Mitte der 1970er Jahre begann in den Bezirken der stufenweise Aufbau eines gerichtsmedizinischen Dienstes. Die „Stasi“, die bei „politisch-operativ bedeutenden Leichen“ nicht mehr von „fremden“ Einrichtungen abhängig sein wollte, betrieb auch hier ab 1987 aktiv den Aufbau einer parallelen gerichtsmedizinischen Prosektur in Berlin-Buch (S. 238). Auch als der Staatsbankrott für Eingeweihte schon absehbar war, schöpfte die Staatssicherheit augenscheinlich noch aus dem Vollen.

Die von manchem bedauerte Auflösung der Sektion Kriminalistik der Humboldt-Universität durch den Senat von Berlin im Jahre 1994 „mangels Bedarfs“ macht deutlich, dass in



der parlamentarischen Demokratie nicht jeder sicherheitspolitische Zweck alle kriminalistischen Mittel heiligt. Wie in keiner anderen polizeilichen Sparte wurden im Übrigen die hervorragenden Kriminalisten der Ost-Berliner Kriminalpolizei in die Gesamtberliner Polizei integriert. Insgesamt wird mit der Fülle der dem interessierten Leser vermittelten Inhalte von „*Morduntersuchung in der DDR*“ deutlich, dass die Kriminalisten in der DDR gut ausgebildet und institutionell vernetzt sowie in ihrer Ermittlungstätigkeit, Beweismittelsicherung und Nutzung wissenschaftlich-technischer Verfahren auf der Höhe der Zeit waren.

Harold Selowski

## 60 Jahre Unimog Fahrzeug kehrt nach 40 Jahren zur Berliner Polizei zurück

Ein „Unimog“ ist ein allradgetriebener Kleinlastwagen, der nicht nur für die Land- und Forstwirtschaft und für kommunale Aufgaben eingesetzt wird, sondern er war schon bei der Gründung des Bundesgrenzschutzes und der Bereitschaftspolizeien der Länder für spezielle Aufgaben vorgesehen. Denn Unimog steht für „Universal-Motor-Gerät“\*.

Spezielle Varianten des Unimog wurden insbesondere für den Abschlepp-, Räum- und Krandienst eingesetzt. Heute noch ist der Unimog bei der Berliner Polizei als »Arbeitspferd« nicht wegzudenken.

Am 12. Februar 2014 erschien Hans-Joachim Endres in der Außenstelle der Polizeihistorischen Sammlung in Lankwitz und berichtete über einen so genannten Scheunen-



Mit einem Handschlag übergibt Hans-Joachim Endres den Unimog an Bernd Maaß.

fund bei einem Schrotthändler in Spandau: Einen Unimog U 416.

Der Unternehmer kaufte den Unimog und verbrachte ihn zu seiner Firma zur Kaiserin-Augusta-Allee in Charlottenburg, wo anschließend eine Grundinstandsetzung durch seine Mitarbeiter stattfand.

Bei der Überprüfung der Unterlagen stellte sich heraus, dass dieses

\* Die aus dieser Bezeichnung hervorgehende Abkürzung müsste eigentlich „das“ Unimog lauten. Im Sprachgebrauch hat sich aber „der“ Unimog durchgesetzt.

Fahrzeug ein ehemaliges Kraftfahrzeug der Berliner Bereitschaftspolizei war. Nach weiteren Recherchen in den Unterlagen der Polizeihistorischen Sammlung wurde ermittelt, dass dieser Unimog – vor vierzig Jahren – am 18. Oktober 1974 zugelassen und zur weiteren Verwendung der TEB in Schulzendorf übergeben worden war.

Dieser Unimog, Typ U416, hat eine hinten schräg absenkbare Ladefläche und eine motorhydraulischen Kettenwinde für den Transport von nicht fahrfähigen Kraftfahrzeugen.

Im Jahre 1978 wurde dieses Fahrzeug ausgesondert und an eine Spe-

dition in Spandau zur weiteren Verwendung verkauft.

Nach einem längeren Gespräch regte Hans-Joachim Endres an, dass dieses Fahrzeug bei der Polizei besser aufgehoben sei, als bei ihm in der Werkstatt. Freiwillige Mitarbeiter des Förderkreises übernahmen die weitere Restaurierung zur polizeilichen Ausstattung. Nach einem Zwischenstopp im Unimog-Museum im Gaggenau steht dieses Fahrzeug zur weiteren Besichtigung in unseren Hallen in Lankwitz.

*Bernd Maaß*

*Fotos: Mathias Wollmann*



*Mitglieder der »Schmiernippeltruppe« überprüfen die Funktionsfähigkeit*



Dem 1990 von Polizeivizepräsident Martin Lippok, Gerhard Simke und anderen gegründeten Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V. gehören mittlerweile fast 200 Mitglieder an. Der gemeinnützige Verein – der seine Aktivitäten nur durch Mitgliedsbeiträge und Spenden finanziert – unterstützt die Arbeit der Polizeihistorischen Sammlung durch tätige ehrenamtliche und freiwillige Hilfe.

Unter dem Motto „Erlebte Polizeigeschichte“ veröffentlichte der Förderkreis bisher 11 Dokumentationen von Zeitzeugen: Drei Bücher und fünf Sonderdrucke ergänzen – neben dem viermal im

Jahr erscheinenden »Berliner Polizeihistoriker« – die bisherige publizistische Arbeit. Durch den Ankauf interessanter und wertvoller Ausstellungsstücke wie Helme, Uniformen, Waffen und Geräte, aber auch historische Fahrzeuge ergänzt der Förderkreis den Bestand der Polizeihistorischen Sammlung. Dabei erhielt der Förderkreis seit seiner Gründung dankenswerter Weise eine allseits nachhaltige Unterstützung der jeweiligen Behördenleitung. Jedes Mitglied des Förderkreises ist aufgerufen, sich einzubringen – durch Ideen, Anregungen, Mitarbeit.

# 5. Berlin-Brandenburger Kriminalmarathon 2014

Regina Stürickow und Ernst Reuß lasen in der in der  
Polzeihistorischen Sammlung Berlin

November. Die dunklen Wochen vor dem 1. Advent: grau, neblig, trist und trüb... Gerade die richtige Zeit vor dem warmen Ofen zu sitzen und einen Krimi zu lesen. Und so veranstaltete jahreszeitgerecht Berlin-Brandenburg vom 19.-23. November 2014 mit dem 5. Kriminalmarathon die Woche des „literarischen Verbrechens“.

Fünf Tage und Nächte lang wurde das kriminelle Genre in all seinen Schattierungen in 62 Veranstaltungen vorgestellt: Kinder- und Jugendkrimis, witzige, gruslige, regionale, aber auch realistische, politische und historische Krimis waren zu hören. Ob in Buchläden, Bibliotheken, Restaurants, Theatern oder Museen. Den Schlusspunkt setzte die Lesung in der Polzeihistorischen Sammlung.

Am 23. November war es auch in den Räumen der Polzeihistorischen Sammlung soweit: Unter der Überschrift „Nichts für schwache Nerven!“ las **Ernst Reuß** aus seinem Buch „Mord? Totschlag? Oder was?“ und erzählte von bizarren Strafrechtsfällen, wie denen des Berliner Dark-

**5. KRIMIMARATHON  
BERLIN-BRANDENBURG**

**60 AUTOREN**

**Vom 19.-23. November 2014**  
feiert das literarische  
Verbrechen frohe Feste.

in Kooperation  
mit  
STADT LAND  
BUCH

[www.krimimarathon.de](http://www.krimimarathon.de)

room-Mörders und des Kannibalen von Rotenburg. Von tragischen, skurrilen und bizarren Strafrechtsfällen aus dem Bereich Mord und Totschlag handelt sein aktuelles Buch. In kurzweiligen Texten kommentiert der Autor Urteilsbegründungen und geht der Frage nach:



Gunter Waize begrüßt die zahlreichen Krimi-Fans in der Polizeihistorischen Sammlung am Platz der Luftbrücke

le“ Berlin vor: Über 30 Kriminalfälle hat **Regina Stürickow** für ihr Buch in alten Polizeiakten recherchiert. Die Verbrechen haben es in sich: Raub, Mord und Totschlag waren in Berlin zu allen Zeiten an der Tagesordnung. „*Verbrechen in Berlin*“ beschreibt herausragende Fälle, von der Tat über die Ermittlungen der Kriminalpolizei bis hin zur Gerichtsverhandlung – wenn der Täter denn gefunden wurde.

Dank der ehrenamtlichen Mitarbeiter Hartmut Moldenhauer und Gunter Waize konnte die Veranstaltung sichergestellt und der Abend zum Erfolg werden. Das Auditorium war mit etwa 70 Besuchern gut gefüllt. Von den 80 Anmeldungen waren zwar nur 60 tatsächlich erschienen, doch das eröffnete zehn spontanen Interessenten die Möglichkeit zur Teilnahme.

*Text und Bilder: G. Waize*

Warum wurde gerade so und nicht anders geurteilt? Dabei gelingt es ihm, ein tieferes Verständnis der Abwägungskriterien bei der Urteilsfindung zu wecken.

Als zweite Autorin des Abends stellte Regina Stürickow historische Kriminalfälle aus der ganz frisch erschienenen „Mörderischen Metropo-



Die Autoren Ernst Reuß und Regina Stürickow

## Jahresausklang 2014

Der diesjährige Jahresausklang, zu dem sich ehrenamtliche und freiwillige Mitarbeiter der Polizeihistorischen Sammlung und des Förderkreises trafen, fand am 27. November statt. Wir besuchten die Französische Botschaft am Pariser Platz in Berlin; sie ist die diplomatische Vertretung Frankreichs in Deutschland. Seit August 2014 ist Seine Exzellenz Philippe Etienne Botschafter.

Wir wurden vom französischen Polizeiattaché Thierry Hartmann und seinem Stellvertreter, Gendarmerie-Major Philippe Gangloff, um 16:00 Uhr in Empfang genommen und erhielten einen kurzen Einblick in die baulichen Besonderheiten sowie die historische Entwicklung der Französischen Botschaft.

Danach führte uns unser Gastgeber durch einige sehr prachtvolle Räumlichkeiten, wie den Empfangssaal, die Bibliothek, den Speisesaal und diverse Konferenzräume.

Gegen Ende der Führung hielt Polizeiattaché Thierry Hartmann einen kurzen Vortrag über die Aufgaben und Strukturen der französischen Polizei. Wir erfuhren, dass die französische Polizei bis heute noch einen großen Einfluss auf viele Län-



*Die Französische Botschaft am Pariser Platz in Berlin-Mitte*

der der Erde hat und die Gendarmerie nicht mehr fest mit dem Militär verknüpft ist. Ein wichtiges Ziel sei wohl weiterhin der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen der französischen und deutschen Polizei.

Nach dem Vortrag wurden wir von Thierry Hartmann und Gendarmerie-Major Philippe Gangloff auf ein kaltes oder warmes Getränk in die Cafeteria der Botschaft eingeladen, bei dem noch ein anregender Gedankenaustausch mit einer Gegeneinladung stattfand

Im Anschluss daran ging es entlang der festlich geschmückten Unter den Linden zum „Reinhard's“ ins Nicolaiviertel, wo wir uns bei interessanten und amüsanten Gesprächen das leckere Essen schmecken ließen.

*Caroline Otto*

*Früher häufig — heute weniger: die Rede ist von der „Polizeifamilie“ Mit diesem Ausdruck sollte ja das Zusammengehörigkeitsgefühl unter Kollegen dargestellt werden, und zwar nicht nur in den guten Zeiten, sondern auch in kritischen dienstlichen Momenten. Wörtlich ist der Begriff zu nehmen, wenn es sich um echte Familien handelt. Die Zeitung »Der Tagesspiegel« hatte vor einigen Monaten eine Serie unter dem Titel „Familiengeschichten“ veröffentlicht. Es überrascht nicht, dass dabei die Zeitung auch auf eine echte Polizeifamilie stieß. Uns gefiel der Artikel von Katja Reimann so gut, dass wir ihn — von Gerhard Simke gekürzt und anonymisiert — auch im »Polizei-historiker« mit Zustimmung des Verlages wiedergeben.*

## Eins, zwei, Polizei

### Musikkorps, Hundertschaft, Kriminalamt

Drei Generationen Polizeidienst in dieser Stadt, das sind auch drei Generationen Berliner Geschichte, die oft genug große Weltgeschichte war. Die zwei beiden (Anm. d. Red.: Gemeint sind die Interviewpartner der Autorin) sagen: „Wenn Polizist sein, dann nur in Berlin.“ Hier ist was los. War immer so gewesen. Um 1900 zum Beispiel — wenn man erst da beginnen möchte. Schutzmann, so hieß der Polizist. Klang das nicht vertrauenerweckend? Die Uniform war damals, mehr noch als heute, Teil der Autorität. Ein Stehkragen sorgte für aufrechte Haltung, der Kopf leicht angehoben, weil sonst unter dem tiefen Schirm des Helms kaum etwas zu sehen war. Dazu Schuhe mit kleinem Absatz und schon wirkten die Herren groß und eindrucksvoll.

Die Polizeihistorische Sammlung Berlins stellt die Uniformen aus, teils

sind sie echt, teils nachgeschneidert. Wer nachvollziehen möchte, wie der Schutzmann langsam zum Polizisten wurde, der sollte durch die Räume im denkmalgeschützten Gebäude am ehemaligen Flughafen Tempelhof gehen, durch dieses Sammelsurium an Gegenständen, Bildern und Schriftstücken, die Polizeigeschichte, Berliner Geschichte dokumentieren. Von denen zu schlichtenden Saalschlachten zwischen Kommunisten und Nazis Ende der 20er Jahre zur reichseinheitlich grün tragenden Schutzpolizei der 30er, die als neue „Maßnahme zur Hebung der Verkehrs-zucht“ begann, Straßenrowdys die Luft aus den Reifen zu lassen — und sich im weiteren Verlauf einverleiben ließ vom nationalsozialistischen Regime mit all seinen Scheußlichkeiten.

Der Großvater trat den Polizeidienst erst in den frühen 60ern an, kurz vor seinem Schwiegersohn. Natürlich war er Soldat gewesen, so wie man eher Soldat ist als Musiker, weil man muss. 1947 stellte ihn die Deutsche Oper ein. Er blieb sechs Jahre, tingelte dann mit einem Orchester durch das Land und wurde schließlich Polizist. Wachpolizei, Schutzpolizei, dann Musikkorps. Es waren dramatische Zeiten, „Baader-Meinhof-Zeiten“. In der Erinnerung seiner Frau hat er damals ständig gearbeitet, kam nur heim, um mal die Kleidung zu wechseln.



Mit dieser Kollage illustrierte der Tagesspiegel das Interview

Am 4. April 1970 wird Andreas Baader in Berlin verhaftet, rund vier Wochen später in Dahlem von Gudrun Ensslin, Ulrike Meinhof und anderen spektakulär befreit.

„Eine aufregende Zeit“ sagt er und war dabei bei so vielen Demonstrationen im Einsatz, dass er sich an einzelne kaum mehr erinnert. Wohl aber an die Ausrüstung, die sie hatten. Bescheiden, im Gegensatz zu heute. „Wir waren so gut wie gar nicht geschützt“ sagt er. „Hatten nur diese eklig schweren, schwarzen Schilde, eineinhalb Meter hoch.“ Halt so ein Ding mal stundenlang! Andererseits, sagt er, seien früher auch nicht so viele Steine geflogen wie heute.

Die ganze Einsatztaktik bei Demonstrationen war eine andere, eher konfrontativ, eher offensiv im Vergleich zu heute, wo die Polizei sich im Hintergrund hält, halten sollte, und idealerweise deeskaliert. Überhaupt, damals, heute, was sich alles geändert hat. Computer. Facebook. Twitter. Kollegen, die bestens englisch sprechen. Weil Touristen selbstverständlich davon ausgehen, dass die Polizei auch fremdsprachlich hilft.

Der Sohn bekam einiges mit vom Beruf des Vaters. Der erklärte ihm, was er tagtäglich tat, zeigte seine Ausrüstung und auch seine Waffe. Ähnlich hält es der nun mit seinen

Kindern. Schon als sie klein waren, wussten sie: Papa fängt die Bösen. Und dass Waffen dazu da sind, sie eben nicht zu gebrauchen. Vielleicht hatten sie deshalb nie Interesse an Spielzeugpistolen. „*Ich selber bin mit null Erwartungshaltung zur Polizei gegangen*“ sagt er. „*Das Einzige, was ich dachte, war: Etwas Ziviles wäre ganz nett.*“ Ohne Uniform also. Da ist er nun angekommen, als Ermittler im Landeskriminalamt. Mehr darf er nicht sagen, nicht gegen wen er ermittelt oder gegen was. Aber auch das gehört wohl zu Polizeiarbeit: die Geheimniskrämerei.

„*Die Kriminalistik ist zu einem großen Teil Kunst der Menschenbehandlung.*“ Ernst Gennat soll das gesagt haben, Berlins berühmter Kommissar. Anfang des vergangenen Jahrhunderts revolutionierte er die Ermittlungsarbeit der „*Criminalpolizei*“. Die begann unter ihm, Fingerabdrücke der Verdächtigen zu sammeln. Und sie sorgte dafür, dass die Tatorte nicht mehr preußisch korrekt aufgeräumt wurden, bevor der Chefermittler erschien. Dieser Satz aber, die Menschenbehandlung, ist besonders einprägsam. Denn ist nicht der Polizist das, was Staat und Bürger verbindet – oder trennt? Rührt nicht eines der ureigensten Missverständnisse in der langen Beziehung der Berliner und ihrer Polizisten darin, dass oft unklar ist, wer hier was vor wem schützt?

Und wo der Mensch in alldem steckt?

Die Polizisten scheinen es häufig nicht mehr zu wissen. Als kürzlich am Rande eines Großeinsatzes um die von Flüchtlingen besetzte Schule in Kreuzberg ein Mann gewaltsam festgenommen wurde, sorgte ein von Zeugen ins Netz gestelltes Video tagelang für Diskussionen. Schon wieder. Immer dasselbe. Diese Bullen. Die Bürger scheinen es auch nicht mehr zu wissen. Bundesweit 59 044 Polizisten wurden im Jahre 2013 Opfer von Attacken, in Berlin waren es beinahe 2 700.

Die Gewerkschaft der Polizei, deren Mitglied auch Michael E. ist, fordert schon seit Jahren eine Gesetzesänderung, die besseren Schutz für die Beamten zur Folge haben soll.

Respektlosigkeit gegenüber Polizisten habe es schon immer gegeben. Mit der Zeit verschob sich lediglich die Altersgrenze der Pöbelnden. Sie wurden jünger. Eine Erklärung? Nicht einfach. Vielleicht liegt sie verbuddelt in den Tiefen dieser modernen Gesellschaft, in der er auch sonst nur noch vereinzelt zu finden ist, der Respekt.

„*Unsere Waffen sind Gehirn und Nerven.*“ Auch das hat Ernst Gennat gesagt. Wer Polizist wird in Berlin, der

weiß, dass mit Liebe von Seiten der Bürger nicht immer zu rechnen ist. „Das muss man abkönnen“, sagt Michael E., der 1,93 Meter misst. Will heißen: den blöd anzumachen muss man sich auch erstmal trauen. Der ist sogar groß, wenn er nur sitzt. Die Kunst der Menschenbehandlung: Im Verhör am Gartentisch nicht aus den Augen lassen. Wie interviewt man einen Polizisten mit Schweigepflicht?

„Herr E., wo waren Sie am ... Abend des 9. November 1989?“ Am Abend stand er am Checkpoint Charlie. Das heißt, er eilte dort hin. Ein Anruf erreichte ihn und seine Kollegen: Fahrt raus und macht mal irgendwas! Ja was denn? Verkehrslenkende Maßnahmen. „Was ziehen wir an, haben wir uns gefragt. Einsatzkleidung oder grünbeige?“ Normale Uniform, alles klar. Dann war die grüne Mütze aus dem Spind verschwunden, er stellte sich auf einen Stuhl und suchte: nüscht. Weg. Die hatte sich ein anderer geborgt. Da nahm er seine weiße, gedacht nur für Verkehrskontrollen, wegen der besseren Erkennbarkeit im Dunkeln, und war damit der Einzige ohne grüne an der Grenze. Als die offen war, fielen ihm die Mädchen reihenweise um den Hals. Lag an der weißen Mütze, logisch. Wie bedeutend der Augenblick war, weltgeschichtlich, „das realisiert man erst im Nachhinein“. Eineinhalb Wo-

chen stand er damals fast ununterbrochen an der Grenze. Der Vater saß hingegen am 10. November früh in einer Personalratssitzung im Dienstgebäude am Tempelhofer Damm.

Als er vor die Tür trat, rollten Trabis und Wartburgs über die Straße. „Geht raus, schaut euch das an“, sagt er zu den Kollegen drinnen. Und die: „In welcher Kneipe warst du denn?“

Ist das nie komisch gewesen, derselbe Beruf wie der Vater, der Sohn, in derselben Stadt, zur selben Zeit? Da schütteln beide die Köpfe. Ab und an hat der Vater den Sohn sogar zur Hilfe angefordert. Familiäre Verbrechensbekämpfung. „Micha geh du ran, dein Vater ruft an“, sagten die Kollegen, die dessen Nummer längst kannten.

Einmal hatten sie einen Klein-LKW gefunden, in seiner Unauffälligkeit schon wieder auffällig. Als sie noch beobachten, was nun sein könnte mit dem Ding, öffnet sich wie von Geisterhand eine Tür und massenhaft Zigarettenschachteln fallen heraus.

Wieder im November, 1990, steht der Sohn in der Mainzer Straße in Friedrichshain, steht sechs Stunden mit den Kollegen der Hundertschaft vor Barrikaden, es geht nicht voran und nicht zurück.

Ein Dutzend Häuser sollen hier geräumt werden, so hat es die Politik beschlossen. Machen soll das die Polizei. Deren Ausrüstung war nur unmerklich besser als die des Vaters in den 70ern. *„Wir besorgten uns Mundschützer vom Eishockey und ich nähte mir Oberschenkelschützer vom American Football in die Uniform ein“*, sagt er. Das Minimum an Schutz gegen Steine und Molotow-Cocktails. Es gibt Videos von der Straßenschlacht: Wasserwerfer, die versuchen, Barrikaden platt zu walzen, Beamte, die Türen eintreten, Automobile, die sich neu bewaffnen.

Von den Dächern flogen damals herausgerissene Gehwegplatten. Es war einer der größten Polizeieinsätze der Nachkriegsgeschichte und es war sein letzter in Uniform, danach ging er zur Kriminalpolizei.

Einsätze, Tatorte, ganz vergessen sind die alle nicht. Jürgen E.s Horror, als er im September 1994 zum Dienst in Lichtenberg unterwegs war und plötzlich in einem Kriegsgebiet landete. Denn so sah sie aus, die Gegend um die Pettenkofer Straße, in der eine Fliegerbombe explodiert war. Bauarbeiter hatten einen Stahlträger durch die Erde und geradewegs auf einen Blindgänger gerammt. Drei Männer starben. Oder der Anruf: *„Jürgen, komm raus, da will einer springen.“* – *„Bei den Hochhäusern?“* – *„Ja.“*

13 Jahre lang arbeitete Michael E. im Bereich *„Jugendgruppengewalt“*, seine Schützlinge waren die Mitglieder der Gang *„36Boys“* in Kreuzberg. *„Mit präventiven Ansatz war bei denen nichts mehr zu machen“*, sagt er, das waren harte Jungs, Kriminelle.

Das erste Mal traf er sie im Jugendklub in der Naunynstraße. Wie man die anquatscht? Ganz plumb, sagt er. *„Hallo, ich bin Micha, ich arbeite für die Polizei.“* So einfach? So einfach! Die meisten der Jungs haben nun längst die Kurve gekriegt, Ex-Gangmitglied Tim Raue ist nur ein Beispiel. Er wurde bekanntlich Sternekokch.

Früher habe er sich manchmal die Urteile besorgt, wenn den von ihm Festgenommenen der Prozess gemacht wurde. Er wollte sehen, was mit ihnen passiert. Mittlerweile macht er das viel seltener. *„Es wird ein bisschen viel“*, sagt er, bei insgesamt rund 3000 Festnahmen. *„Wenn man das Opfer gesehen hat und es dann schafft, den Täter zu ermitteln, bringt einem das schon Genugtuung“* sagt Michael E. Ist er deswegen gerne Polizist? Auch. Sein Sohn, gerade 13 Jahre alt, hat momentan noch ganz eigene Pläne für seine Karriere. Falls das mit dem Profifußball allerdings nicht klappen sollte, dann wäre auch die Polizei eine Option.

# Das finden Sie im IntraPol

## Angebot wird sporadisch erweitert

In unserer letzten Ausgabe konnten Sie lesen, dass POLIZEI BERLIN über unser Informationsangebot im IntraPol berichtet hat. Gegenwärtig haben wir nachstehende 13 Themen ausgewählt, die wir für geeignet halten, um Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern polizeihistorische Ereignisse zu veranschaulichen:

### Wir über uns

*Selbstdarstellung des Förderkreises  
Polizeihistorische Sammlung Berlin  
e.V.*

### Vergangenheit für die Zukunft bewahren

*25 Jahre Polizeihistorische Sammlung  
im Berliner Polizeipräsidium*

### Das Fenster zum Hof

*Geschichte der Fensterfront im Foyer  
des Polizeipräsidiums am Platz der  
Luftbrücke*

### Die Pogromnacht von 1938

*Beherztes Eingreifen eines Revier-  
vorstehers*

### Eine Lanze für die Frau

*Neues berufliches Selbstwertgefühl  
der Frauen im Jahre 1946*

### Nur nach Antrag über die Auto- bahn

*Meldepflicht für Fahrten über die  
Transitstrecke*

### Atombombe am Koppel

*Gespräch an der Sektorengrenze  
zwischen einem BePo-Posten und  
einem Soldaten der russischen Armee*

### Online-Vorreiter

*Berliner Polizei nutzte Bildschirm-  
text (Btx) zum Dialog mit den  
Bürgern*

### Wer diskutiert, wirft nicht mit Steinen

*Aus der Amtszeit des Polizeiprä-  
sidenten a. D. Klaus Hübner 1969 bis  
1987*

### Dreißig Jahre deutsch-deutsche Geschichte

*Berichte, Fotos und Dokumente zu  
einer Gesprächsrunde unter anderem  
mit Karl-Heinz Schmalfuß, dem  
ehemaligen stellvertretenden Innen-  
minister der DDR*

### Erster Riss im Eisernen Vorhang

*Die Öffnung der Grenze von Ungarn  
nach Österreich*

### Besondere Lage: Mauerfall

*Der 9. November 1989 in Berlin und  
die Tage danach*

### 1990 — aus zwei mach eins

*Die Zusammenführung der West-  
Berliner Polizei mit der Ostberliner  
Volkspolizei*

### Oldtimer mit QR-Code

*Identifizierung der Polizei-Oldtimer  
der Polizeihistorischen Sammlung  
mit moderner Technik*

### 90 Jahre und kein bisschen leise

*Lebenswege von PPr. a. D Klaus  
Hübner*

vhf

## Des Rätsels Lösung

Rätsel-  
Ecke

In der Ausgabe Nr. 49 wollten wir von Ihnen wissen, in welchem Jahr das Hochbahn-Unglück in der Nähe des heutigen Bahnhofs Möckernbrücke geschah. Es war 1908.

Unter den richtigen Einsendern wurde der Gewinner ausgelost und zwischenzeitlich benachrichtigt. Herzlichen Glückwunsch.

Auch in dieser Ausgabe fragen wir Sie wieder:

### Kennen Sie sich aus?

In der Ausgabe 49 berichteten wir über eine Ausfahrt der „Schmiernippeltruppe“ zu Ehren von Heinrich Prinz von Preußen. Wofür hatte dieser ein Patent erworben?

Für die richtige Lösung ist wieder ein Buch ausgesetzt. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet wie immer das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Einsendeschluss ist der **27. Januar 2015**.

Wenn Sie wissen, wofür der Prinz das Patent erhielt, dann schicken Sie Ihre Antwort auf dem Postweg bitte an den

**Förderkreis Polizeihistorische  
Sammlung Berlin e.V.**

**Platz der Luftbrücke 6,  
12101 Berlin**

oder via E-Mail an

**FoerderkreisPHS@polizei.berlin.de**

oder via Fax an **(0 30) 46 64-99 47 98**



Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder des Förderkreises mit Ausnahme der Teilnehmer der so genannten Vorstandsrunde.

**Impressum:** Herausgeber: Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V., Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin-Tempelhof; Telefon 46 64-99 47 62; verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes René Behrendt · Redaktionsteam Dr. Bärbel Fest, Horst Viehoefner · Grafische Gestaltung Horst Viehoefner

»Der Berliner Polizeihistoriker« ist das offizielle Organ des Förderkreises Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V.; Eigendruck im Selbstverlag. Erscheinungsweise mehrmals im Jahr. Beiträge, die mit Namen versehen sind, müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet, Beleg erbeten. ISSN 1619-8336

Der Förderkreis Polizeihistorische Sammlung Berlin e.V. lebt von der ehrenamtlichen und freiwilligen Tätigkeit seiner Mitglieder sowie von Spenden und Zuwendungen. Bankverbindung für Beiträge und Spenden: Deutsche Bank, Konto 459242400, BLZ 10070024;

IBAN: DE41100700240459242400; BIC: DEUTDE33

## Neueinstellungen bei der Berliner Polizei Ende 1945, Polizeischule Spandau Radelandstraße

### Wer kennt eine der abgebildeten Frauen?

Hinweise bitte an Christian Hellwig, Tel.: 46 64-40 23 10 oder per E-Mail an [Christian.Hellwig@polizei.berlin.de](mailto:Christian.Hellwig@polizei.berlin.de)

